Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 13 (1957)
Heft: 6

Artikel: Vom Stand und Aufgabe der Moseforschung
Autor: Keller, Carl A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878960

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Stand und Aufgabe der Moseforschung.

In seinem Seminar über Mose lag es unserm verehrten Lehrer und Jubilar W. Baumgartner immer besonders am Herzen, die Problematik einer Gesamtschau von Person und Werk des Mose sichtbar zu machen. «Das Mosebild in der kritischen Forschung», so lautete etwa der Titel einer in den Sitzungen vorzulegenden und zu besprechenden Seminararbeit, wobei der Leiter Wert darauf legte, die Vielfalt der schon begangenen Wege zur historischen Vergewisserung über Mose recht zu entfalten, jedem Versuch seine Berechtigung — aber auch seine Mängel — zu lassen, und den Hörern die Größe der noch unerledigten, vielleicht nie zu erfüllenden, Aufgabe einzuprägen. Als kleine Festgabe möchte ich die Arbeit jenes unvergeßlichen Seminars fortsetzen, einige der neuesten Publikationen über Mose kurz vorführen, und zum Schluß einen Vorschlag unterbreiten, wie das Geschehen der Mosezeit von der Wissenschaft noch genauer, voller, zutreffender erfaßt werden könnte.

Die Forschung der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg hatte — sofern sie nicht die Historizität Moses überhaupt leugnete [1] — hinsichtlich des kritischen Mosebildes einen gewissen Konsensus erreicht. Man betrachtete die Mose-Überlieferung als Sage, war sich aber doch darin einig, daß dieselbe anknüpfe an gewisse echt historische Ereignisse. Dazu rechnete man vor allem die schwierige Lage hebräischer Stämme in Ägypten und ihre außerordentliche Rettung, einen längeren Aufenthalt in Kadeš, freundschaftliche Beziehungen zu den Kenitern, bzw. «Midianitern», und Feindschaft gegen andere Nachbarstämme wie Amalekiter usw., ferner gewisse religiös-politische Abmachungen unter einer Anzahl von Stämmen, und endlich einen Vorstoß von Süden gegen das Kulturland. Man war auch geneigt, einige wenige literarische Dokumente der Mosezeit zuzuschreiben, vor allem das «Miriamlied» (Ex. 15, 21), die Ladesprüche (Num. 10, 35 f.), und teilweise sogar einzelne apodiktische Gesetze. Man hatte auch allerlei Quellen außerhalb der eigentlichen Mose-Überlieferung angebohrt, hatte etwa den Vers

[1] Wie vor allem Ed. Meyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (1906), und nach ihm G. Hölscher, Geschichte der israelitisch-jüdischen Religion (1922); vgl. Geschichtschreibung in Israel (1952), S. 80 ff.

Deut. 33, 8 zu grundlegenden Rekonstruktionen verwendet [2], hatte dunkle Andeutungen der Propheten zu verwerten gesucht [3], sich bemüht, aus der nachmosaischen Religion Israels auf den Religionsgründer zu schließen [4], und durch Vergleich mit außerisraelitischer Religion die Eigenart des mosaischen Monotheismus zu erhellen. [5] Man hatte alles getan, um zu einem sichern Mosebild zu gelangen.

Trotzdem gingen die Meinungen weit auseinander, sobald man den exakten Verlauf der geschichtlichen Vorgänge konkret beschreiben wollte. Da wurden für die Datierung, für die Identifizierung der am Auszug beteiligten Stämme, für die Abfolge der Ereignisse vom ersten Eindringen aus der Wüste an, über die Wanderungen unter Mose, und bis zur endgültigen Landnahme, ja auch für das mosaische Werk selber, die verschiedensten Hypothesen vorgetragen. [6] Angesichts dieser Verwirrung war man geneigt, resigniert auf ein ausgefülltes Geschichtsbild zu verzichten und lediglich den allgemeinen Zusammenhang der (purgierten) Exodus- und Numeri-Erzählung in ihren gröbsten Zügen als irgendwie historisch zutreffend anzunehmen.

Hier baute die Forschung der Nachkriegszeit weiter, verschiedene Ansätze von früher verlängernd. Die neueren Arbeiten lassen sich einteilen in drei Kategorien, indem bei den einen das archäologische, bei den andern das überlieferungsgeschichtliche, und bei den dritten das literarkritische und gattungsanalytische Interesse überwiegt.

1. Es ist *H. H. Rowley* zu danken, in seinem Buch «From

---

[2] Zuerst und vor allem Ed. Meyer, a. a. O., der daraus die Kadeš-Überlieferung der levitischen Priester rekonstruierte.

[3] Z. B. die etwas gezwungene Hosea-Interpretation von E. Sellin, Mose und seine Bedeutung für die israelitische Religionsgeschichte (1922), die allerdings keinerlei Zustimmung fand.

[4] So vor allem F. Giesebrecht, Die Geschichtlichkeit des Sinaibundes (1900) und, etwas anders (konstruktiver?), P. Volz, Mose, 1. Aufl. (1907).

[5] B. Baentsch, Altorientalischer und altisraelitischer Monotheismus (1906).

[6] Eine kleine Auswahl verschiedener Theorien etwa bei Fleming James, Personalities of the Old Testament (1947), S. 579 ff. Vgl. auch H. H. Rowley, From Joseph to Joshua (1950), passim; wieder andere Theorien bei C. A. Simpson und E. Auerbach in den unten zu erwähnenden Werken (Anm. 14 und 16).

Joseph to Joshua» (1950) die einschlägigen Ergebnisse der in der Zwischenkriegszeit mächtig aufblühenden, heute keinesfalls mehr zu vernachlässigenden archäologischen Arbeit in sorgfältiger Diskussion zusammengefaßt zu haben. Es handelt sich vor allem um die Zerstörung kanaanäischer Städte im 13. Jh. v. Chr. (S. 12—23), um die hiehergehörigen Daten der ägyptischen Entdeckungen, welche die Datierung des Auszugs ins Ende des 13. Jh. nahelegen, ohne jedoch leichthin und eindeutig alle Schwierigkeiten zu beseitigen (S. 23—37), und schließlich um die Ḫabiru-Frage (S. 38—56). Im weiteren Verlauf der Untersuchung zeigt Rowley ausführlich — fast ermüdend ausführlich! —, daß die biblische Chronologie von Ex. 12, 40 und 1. Kön. 6, 1 unzuverlässig ist (S. 57—100), daß aber auch inhaltlich die biblische Tradition betr. Auszug und Landnahme nicht frei ist von Widersprüchen, bzw. daß zwei Überlieferungsreihen vorliegen (S. 100—108). So kann er dann im dritten Teil (S. 109—163) in allseitig aufs sorgfältigste begründeter Synthese, unter Berücksichtigung sozusagen aller konkreten Angaben der Bibel, die Ereignisse «von Joseph bis Josua» in die Zeit von 1450—1200 v. Chr. archäologisch-historisch einordnen. — Wie aus dieser kurzen Inhaltsangabe hervorgeht, liegt bei Rowley das Hauptgewicht auf der Archäologie. Das *Wesen* der biblischen Überlieferung, ihre literarische Gattung, die Geschichte ihrer Entstehung und ihres Wachstums, scheint ihm keine Fragen zu stellen. Darum gelingt es ihm, dank umsichtiger Verwendung des archäologisch-epigraphischen Materials, ein wirklich zusammenhängendes, in seiner geschlossenen Schönheit überzeugendes, ja beglückendes Bild der Ereignisse zu entwerfen. — Soweit ich sehe, sind die diese Periode (Ende der Bronzezeit) berührenden neuesten Grabungen in Palästina durchaus geeignet, Rowleys Deduktionen zu bestätigen.

Ähnliche Vorliebe für die archäologischen Data findet sich naturgemäß in römisch-katholischen Publikationen. Zu nennen sind hier vor allem die Arbeiten von *H. Cazelles.*[7] Auch er gibt, ohne auf das *Wesen* der biblischen

[7] Cf. Etudes sur le Code de l'Alliance (1946); Moïse devant l'histoire, in dem wundervollen Sammelband «Moïse, l'homme de l'Alliance» (1954), S. 11—27; Les localisations de l'Exode et la critique littéraire; Rev. bibl. 62 (1955), S. 321—364; Données géographiques sur l'Exode: La Bible et

Überlieferung einzugehen, einen schönen und anregenden Eindruck von Leben und Werk des Mose und vom Auszug zu Beginn des 13. Jh. (Beginn der Regierung Ramses II.).[8] — Dieselbe Konzentration auf die archäologisch-historischen Fragen zeigt auf jüdischer Seite *A. Neher* im ersten Teil seines im übrigen die Bestimmung des jüdischen Volkes behandelnden Büchleins «Moïse et la vocation juive» (1956). Er führt in allen Details die beiden nach ihm möglichen Datierungen des Auszugs ins 15. oder ins Ende des 13. Jh. vor, ohne sich zu entscheiden, und fügt in beiden Fällen die biblische Überlieferung integral ein.

So zwingend und bereichernd auch diese archäologische Erhellung des Exodus ist, so darf man doch an einer Prüfung des *Wesens* der Erzählung nicht vorbeigehen. Ihrer genauen Analyse hat sich denn vor allem *M. Noth* zugewandt.

2. *M. Noth*'s Werk über «Die Überlieferungsgeschichte des Pentateuch» (1948) ist bereits ein Klassiker geworden und bedarf nicht vieler Worte. Es sei lediglich die uns hier interessierende Argumentation kurz in Erinnerung gerufen. Noth geht aus von der für ihn unbestreitbaren ursprünglichen Sonderexistenz der wichtigsten Pentateuchthemen. Insbesondere waren die Themata «Auszug aus Ägypten», «Offenbarung am Sinai» und «Hineinführung ins Kulturland» vorerst durchaus selbständig und gehen je auf verschiedene, miteinander zunächst keinesfalls zusammenhängende historische Ereignisse zurück. Wenn dem so ist, wenn also die von den erwähnten Themen handelnden Erzählungen nicht durch das Faktum einer historischen Kontinuität der darin enthaltenen Ereignisse verbunden sind, wird die überraschende Tatsache, daß Mose überall vorkommt, zu einem traditionsgeschichtlichen Problem. Es muß dann gefragt werden, wie Mose zu dieser Stellung in völlig voneinander isolierten Überlieferungen gekommen ist. Es muß nach der Affinität zwischen Mose und den einzelnen Themen gesucht werden. Wo ist Mose ursprünglich? Noth glaubt beweisen zu können, daß er *nirgendwohin* gehört: Mose hatte weder mit dem Auszug, noch mit dem Sinai, noch mit der Hineinführung ins Kulturland etwas zu tun. Sein Auftreten in

---

l'Orient (1955), S. 51—58. — Nachdrücklich hingewiesen sei auch auf J. Steinmann, Les plus anciennes traditions du Pentateuque (1954).

[8] A. Gelin im Sammelband «Moïse, l'homme de l'Alliance», S. 29—52 geht (wie J. Steinmann in seinem eben genannten Werk) mehr auf die Eigenart der Überlieferung ein und datiert den Auszug ins Ende des 13. Jh.

all diesen Zusammenhängen ist völlig unhistorisch, die ihn betreffenden Formen der Tradition sekundär. Unabtrennbar bleibt Mose nur von seinem Grabe und der damit verknüpften Tradition, daß er nämlich gestorben und «im Tale gegenüber Peor» begraben worden sei. Bestimmt wissen wir von ihm also nur, daß er gestorben ist, und können aus der Situation des Grabes und gewissen Analogien Näheres über die sonstigen echten, uns verlorenen Mosetraditionen vermuten.

Noth liefert wohl — nach Ed. Meyer — die bisher gründlichste Bestreitung zwar nicht der Person, wohl aber des Werkes von Mose.[9] Wenn er recht hat, wird jede weitere Beschäftigung mit den Mosetexten zwar nicht überflüssig, aber endgültig präjudiziert: Man muß für immer darauf verzichten, sich die Ereignisse der Mosezeit konkret vorzustellen. *Theologisch* wichtig werden die Texte höchstens als eine Art Gleichnis, als Zeugnis und Niederschlag des israelitischen Glaubens, nicht aber als Zeugnisse, geschweige denn als Berichte, von dem, was Gott wirklich getan hat. Das wäre an sich kein Unglück; denn als gleichnishafter Verkündigung kann den Texten doch Wahrheit innewohnen. Sie können für alle Generationen unvergängliche Botschaft enthalten.[10] Und doch muß auch der lückenlos scheinenden Argumentation Noths gegenüber im Namen der Texte selber, aber auch im Namen der Wissenschaft, und schließlich vielleicht auch «im Namen Gottes» Widerspruch erhoben werden.[11]

Dieser Widerspruch ist bereits erfolgt, und zwar von verschiedenen Seiten, und am gründlichsten aus Amerika: *John*

---

[9] Ähnlich hatte schon B. Stade, Geschichte Israels (1887) das von Mose historisch Bekannte praktisch auf seinen Namen beschränkt.

[10] Vgl. z. B. H. W. Wolff, Vom Leben des Volkes Gottes: Bibl. Stud. 4 (1952); U. Kunz, Das 2. bis 5. Buch Mose. Stuttgarter Bibelhefte (1955); ferner mit kurzer geschichtlicher Einleitung, aber ebenso geschichtsloser Deutung wie die eben Genannten: B. Balscheit, Der Gottesbund (1943), S. 39 ff. Zum Grundsätzlichen vgl. E. Jenni, ThZ 12 (1956), S. 260 ff. (im Anschluß an das Richterbuch).

[11] Man wagt es um so eher, dem hervorragenden Traditionshistoriker gegenüber seine Zweifel anzumelden, als sich dieser selber des hypothetischen Charakters und der Unsicherheit seiner Aufstellungen wie in seinem Buche passim, so vor allem bei der Behandlung des Moseproblems, wohl bewußt ist.

Bright, «Early Israel in Recent History Writing» (1956). Ihm schließe ich mich völlig an, und zwar sowohl in seiner fast grenzenlosen Bewunderung und Hochachtung vor dem großen deutschen Alttestamentler als auch in der schlagenden Kritik. Von Brights Bedenken möchte ich nur erwähnen, daß er zu Recht Noths Erklärung gewisser historischer Tatsachen, wie der Entstehung der ganzen Mosetradition oder des Volkes Israel, unüberzeugend findet. Auch an der allzu mechanischen Handhabung des Prinzips der Ätiologie und der Ortsgebundenheit der Sagen übt Bright besonnene Kritik. Und endlich trifft er (S. 104 ff.) das ganze Gebäude Noths: Dieses steht und fällt damit, daß die Isolierung der Pentateuchthemen richtig ist. «Nothing in Noth's work is more subjective than his procedure here» (S. 106). Allerdings bietet Bright keine strikte Widerlegung — «The trouble is that one cannot by direct argument prove Noth wrong» (S. 109) —; aber es gelingt ihm doch, die Unwahrscheinlichkeit der Nothschen Konstruktion an einem Gegenbeispiel darzulegen. Zu diesem Zweck liefert er eine glänzende, amüsante, methodisch streng von Noth inspirierte traditionsgeschichtliche Analyse der nordamerikanischen Überlieferungen über G. Washington und den Unabhängigkeitskrieg, die zu nachweislich völlig abwegigen Ergebnissen führt. Außerdem hat Bright in sehr nuancierten Ausführungen gezeigt, daß doch die Themen, inklusive Sinai-Offenbarung (S. 105 f.), schon in ältester Zeit zusammengehörten.

Im Anschluß an Bright möchte ich nur noch auf einen Punkt aufmerksam machen. Für Noth ist es wichtig, daß das «kleine geschichtliche Credo» [12] und andere alte Zusammenfassungen der Tradition nichts wissen von Mose. Sie lassen vielmehr Israel direkt von Jahve aus Ägypten geführt sein. Folglich sei Mose erst sekundär in die Auszugstradition hineingekommen, habe gewissermaßen Jahve zurückgedrängt. Dazu ist aber zu sagen, daß auch die ausgeführteste Stufe der Pentateucherzählung die Herausführung keineswegs Mose zuschreibt, sondern Jahve: Jahve ist es, in betonter Weise, der alles tut (cf. Ex. 3, 7 ff.; 13, 17 ff. usw.). Auch im letzten Sta-

[12] Für eine schlichte, klare Darstellung der aus der Entdeckung des «kleinen Credos» durch G. von Rad erwachsenden Erkenntnisse vgl. neuestens W. Zimmerli, Das A.T. als Anrede (1956).

dium der Tradition nimmt Mose, wie Noth selber betont (cf. S. 182), niemals den Platz Jahves ein. Es bestand für das «kleine Credo» keinerlei Anlaß, in liturgischem Zusammenhang, als Zusammenfassung der Tradition, Mose zu nennen; denn im gesamten A.T. wird der Vertreter Jahves niemals zum Inhalt des Glaubens.[13] Es liegt darum nahe, das «kleine Credo» als echte Zusammenfassung der Tradition zu verstehen, in welcher Mose bereits seinen jetzigen Platz einnahm. Nichts hindert uns also an der Annahme, Mose sei tatsächlich (mindestens nach der vermutlich ältesten Tradition) am Exodus beteiligt gewesen. Wenn aber am Exodus, dann auch an der Wüstenwanderung und wohl — dies Problem ist wesentlich komplexer — auch an der Sinai-Offenbarung. Also fragt Noth mit Grund (er antwortet natürlich negativ, S. 177), ob nicht Mose die «große Klammer» sei, welche historisch zutreffend die Themen zusammenschließt.

Diese Kritik an der Noth'schen Argumentation müßte, wenn es der Raum gestattete, noch viel mehr ausgebaut werden, um zu überzeugen. Doch ist es immerhin, wie ich hoffe, klar geworden, daß nach wie vor auch eine weniger radikal traditionsgeschichtliche Methode in dieser Sache Beachtung verdient.

3. Als nüchterne, gemäßigte Analyse der Mosegeschichten sticht das Mosebuch von *E. Auerbach* hervor.[14] Auf alle gewagten Rekonstruktionsversuche der Traditionsentwicklung, die etwa das bekannte Mosebuch von H. Greßmann belasten[15], verzichtend, sucht Auerbach überall die älteste Form der Überlieferung herauszuschälen.[16] Ihr steht er recht optimistisch gegenüber, auch wenn er in fruchtbarer Art an sie den Maß-

---

[13] Vgl. J. Bright, S. 85 f., der zu der relativ geringen Bedeutung Moses außerhalb des Pentateuchs bemerkt: «Perhaps it no more than illustrates the fact that Israel's faith was not in Moses, but in Yahve. How seldom, indeed, are any of Israel's heroes mentioned outside the literature that immediately concerns them!»

[14] E. Auerbach, Moses (1953). So lautet, merkwürdigerweise, der Titel; denn Auerbach schreibt sonst immer «Mosche».

[15] H. Greßmann, Mose und seine Zeit (1913).

[16] Dieselbe Vorliebe für den «ältesten» Erzählungsfaden zeigt auch C. A. Simpson, The Early Traditions of Israel (1948), ohne zu überwältigend neuen Ergebnissen zu kommen.

stab der Gattungskritik anlegt.[17] So entsteht eine durchaus vertretbare, reichhaltige, vielseitig gestützte und plastische Darstellung von Mose und seinem politisch-religiösen Werk in Kadeš. Außerdem zeichnet sich Auerbachs Buch aus durch zahlreiche wertvolle und beherzigenswerte Erklärungen alter Probleme. Man wird allerdings hervorheben müssen, daß die superlativische Heroisierung Moses[18] in unversöhnlichem Gegensatz steht zur biblischen (auch der ältesten!) Tradition, in welcher Mose völlig hinter Jahve zurücktritt.

In den Ergebnissen nicht stark verschieden von Auerbach, aber ganz anders in der Methode, präsentiert sich das bedeutende Mosebuch von *M. Buber.*[19] Auch er will versuchen, später — allerdings «unter dem Bann des urzeitlichen Antriebs» — entstandene Schichten abtragend, «zu dem ursprünglichen, ereignisnahen Kern der Sage vorzudringen» (S. 18). Die aus dieser Reduktion resultierende Erzählung bietet den Gang der Ereignisse, aber nur so, wie ihn die beteiligten Israeliten *erlebten.* Aufgabe der Wissenschaft ist es, den ereignisnahen, enthusiastischen Erlebnisbericht (unter Mitberücksichtigung auch der späteren Ausgestaltungen) *rational* zu verstehen («Ich bekenne mich zur rationalen Suche nach Wirklichkeit», S. 75); denn die Wirklichkeit, welche die Israeliten als mirakelhaftes Eingreifen Gottes erlebten, wird von uns anders, nämlich rational erfaßt. Auf diese Weise entsteht eine wunderbar umfassende, vollständige, auch tiefsinnige Deutung, die gegen alle möglichen kritischen und weltanschaulichen Bedenken weitgehend gefeit ist. Mose, von Gott ergriffen, wollte in allem die

---

[17] Hilfreich etwa die Scheidung und entsprechend verschiedene Behandlung von Ortslegenden (von Kadeš) und eigentlichen Moselegenden.

[18] Eine Auswahl von Epitheta: «Übermensch» (S. 191), «genialer Geist» (S. 151), «gewaltigster Genius, den Israel hervorgebracht hat», «Figur von einsamer Größe», «Gigant» (S. 242), «gewaltiger Geist», «begnadeter Künstler am Menschenwerk», «der Mensch in seiner Fülle», «einer der größten Genien, die die Menschheit bisher hervorgebracht hat» (S. 243), «riesenhaft im Ausmaß der Leistung» (S. 7) usw.

[19] M. Buber, Mose ([2]1952). — Das Werk war, nach dem Vorwort, um 1944 abgeschlossen. — Ähnlich wie Buber steht der Tradition gegenüber I. Engnell, Gamla Testamentet (1945); über Mose speziell S. 124 ff. Nur verwendet Engnell zur Deutung des Mosewerkes neue religionsgeschichtliche Kategorien: Mose hat einen otiosierenden Hochgott neu aktiviert.

Gottesherrschaft, auch wenn die tatsächlichen geschichtlichen Vorgänge und die von Mose verwendeten Formulierungen nicht mehr mit letzter Sicherheit eruiert werden können. So scheint bei Buber, wenn auch recht eigenwillig, sowohl den Forderungen der Literar- und Gattungskritik wie des modernen Denkens (aber in sehr geringerem Maße der Archäologie) Genüge getan.

Und doch dünkt mich, daß auch Buber gegenüber das Fragen nicht aufhören darf.

Die biblischen Überlieferungen stellen uns, meine ich, ganz einfach vor die Entscheidung, wie wir uns zum Haupt-Aktor der geschichtlichen Ereignisse stellen wollen. Dieser Haupt-Aktor aber war, nach den Texten, nicht Mose, sondern Jahve. Die Existenz dieser Hauptperson ist von der alttestamentlichen Wissenschaft nie völlig verneint worden — man hat meist mit einer echten Begegnung zwischen Mose und Gott gerechnet —; aber man hat sich doch gehütet, Jahve als historischen Agens ernst zu nehmen. [20] Wir wollen indessen wissen und verstehen, was *wirklich* geschehen ist. Wir wollen an die Erforschung der von der Bibel dokumentierten *Geschichte* unvoreingenommen herantreten. Würde es nicht solcher echt wissenschaftlichen Unvoreingenommenheit entsprechen, mit der Aktivität des Haupt-Aktors der Exodusüberlieferung zu rechnen? Woher nehmen wir überhaupt die so getroste Überzeugung, dieser persönliche, geschichtliche Aktor sei — entgegen allen hier in Betracht kommenden Quellen — an den Ereignissen des 13. Jh. v. Chr. *nicht* beteiligt gewesen?

Bei unsern Quellen handelt es sich, literarisch gesprochen, fast ausschließlich um *Legenden*, d. h. nicht um humanistisch-geschichtliche Darstellungen. Damit ist doch eigentlich gleich gesagt — aber auch nichts anderes! —, daß hier für die gewöhnliche humanistisch-klassische (ich füge bei: humanistisch präjudizierte) Geschichtsschreibung prinzipiell

---

[20] Ausnahmen finden sich, etwa bei H. H. Rowley, a. a. O., S. 155 (in der Zusammenfassung des Werkes Moses): «Yahveh had first chosen Israel in her weakness and oppression and had sent Moses in His name to rescue her from her bondage, though she did not hitherto worship Him.» Doch bleibt diese Aussage in der Argumentation ohne jedes Gewicht, und man versteht nicht recht, wie sie gemeint ist.

nicht viel zu holen, und daß sowohl zum Verständnis jener geschichtlichen Ereignisse, wie vor allem der Quellen, die humanistische (d. h. humanistisch präjudizierte) Geschichtsschreibung grundsätzlich nicht zuständig ist. Sie kann im besten Fall nur eine Seite sehen, die der Nebenpersonen. Den Haupt-Aktor aber, Jahve, bekommt sie niemals zu Gesicht.

Wenn man nun die Forderung erhebt, zwecks echt geschichtlichen Verstehens der Ereignisse der Mosezeit mit dem von den Quellen bezeugten persönlichen Aktor Jahve zu rechnen und eine diesen Aktor mitberücksichtigende wissenschaftlich-historische Methodik auszuarbeiten, so sind sogleich 3 Einwände zu widerlegen.

a) Man könnte sagen, Jahve sei nur Gegenstand des *Glaubens* der Israeliten. Die Wissenschaft könne also nur von einem geschichtlichen Glauben der Israeliten sprechen, nicht aber von geschichtlichem Handeln Jahves. Geschichtlich, und darum wissenschaftlich faßbar, sei nur der Mensch und die *Tatsache*, nicht aber eine evtl. reale Existenz des *Gegenstandes* seines Glaubens. — Darauf ist zu antworten: Daß Jahve nicht realer, persönlicher, geschichtlicher Aktor sei (oder wenigstens gewesen sei!), ist ein unbewiesenes und schlechthin unbeweisbares Axiom. Die einzige Quelle, die hier Auskunft zu geben vermag, ist die israelitische Überlieferung. Und diese bezeugt einhellig die reale geschichtliche Existenz und Aktivität Jahves. Es ist sicher ebenso wissenschaftlich, diese klare Aussage der Augenzeugen ernst zu nehmen, wie sie axiomatisch zu bestreiten und somit den Faktor auszuschalten, welcher den zunächst Beteiligten so real begegnete.

b) Ein zweiter Einwand könnte lauten, wenn schon Jahve, dann müßten auch die übrigen «Götter» und ihre Aktivität ernst genommen werden, und es würde so einem blinden, unkritischen, unwissenschaftlichen Wunderglauben Tür und Tor geöffnet. — Darauf antworte ich: Nach dem einhelligen Zeugnis aller, die Jahve begegnet sind, hat dieser mit den «Göttern» gerade *nichts* gemeinsam, ja nicht einmal mit einer Größe, die man etwa philosophisch «Gott» nennen könnte. [21] Jahve ist eine

[21] Da Jahve in philosophischen Kategorien nicht zu fassen ist, kann eine Methode, die mit seinem Wirken rechnet, auch nicht einfach als «Supranaturalismus» abgetan werden. Jahves Verhältnis zur Natur, wie auch zur Menschengeschichte, ist ja überhaupt erst zu untersuchen.

reale geschichtliche Größe durchaus eigener Art, deren Beteiligtsein am Ablauf der Menschengeschichte die kritische alttestamentliche Wissenschaft noch kaum zu erforschen begonnen hat — nicht zu reden von der geradeswegs abgelehnten wissenschaftlichen Erforschung ihres eigentlichen Wesens. Damit, daß Jahve als reale geschichtliche Größe ernst genommen wird, ist also über eine etwaige Existenz und etwaiges reales Handeln der «Götter» oder eines philosophischen «Gottes» noch gar nichts gesagt. [22]

c) Schließlich könnte man einwenden, es bleibe einer Darstellung, die mit dem realen Handeln Jahves rechnet, nichts zu tun, als die biblischen Erzählungen höchst phantasielos zu paraphrasieren. — Mit nichten! Denn daß wir mit einer Geschichte der Tradition zu rechnen haben, d. h. daß die Berichte über das geschichtliche Erleben, an welchem Jahve beteiligt gewesen war, von der zeitgenössischen wie von späteren Generationen erweitert, erläutert, nuanciert und vervollständigt worden, und daß die Texte schließlich die Frucht einer späteren Zeit gewesen sind, steht außer Zweifel. Es wird sich aber zeigen lassen — und gerade diese Demonstration gehört mit zur Ausarbeitung einer neuen geschichtlichen Methode —, daß trotz allem, und gerade in diesem späteren Reifen, jede Erzählung ein Ganzes bildet, und daß durch dieses Ganze erst die Bedeutung, der Sinn, und in etwa auch der eigentliche Verlauf, des Geschehens klar wird. Hier haben wir von M. Buber Entscheidendes zu lernen.

Aufgabe der Moseforschung ist es also, mit der realen, persönlichen, geschichtlichen Größe «Jahve» zu rechnen. Ich meine, daß uns *ohne* ihn das wirkliche Geschehen der Mosezeit unbekannt bleibt. Und ich meine, daß wir *mit* ihm nicht nur ein

---

[22] Trotzdem glaube ich, daß mit einem dem Eingreifen in Israel analogen oder doch verwandten Handeln desselben geschichtlichen Aktors auch außerhalb Israels durchaus zu rechnen ist. Es bleibt eine Aufgabe der Zukunft, zu untersuchen, wieweit die «Legenden» der Völker, die von göttlichem Handeln zu berichten wissen, Spuren oder Reflexe des Handelns Jahves darstellen können. Auf alle Fälle scheint mir die Existenz der heidnischen Religionen Jahves Schöpferhandeln widerzuspiegeln; vgl. Versuch einer Deutung heidnischer Religion, im Anschluß an Karl Barths Lehre vom Menschen: Evang. Miss.-Mag. 100 (1956) S. 70—92.

korrekteres Mosebild erhalten, sondern auch einen neuen Zugang zu den schönsten Texten der Mose-Überlieferung. Und schließlich sind es die *Texte,* denen sich unsere Wissenschaft widmet und die immer das letzte Wort haben. Es sei denn, es stehe auch über den Texten — der lebendige Jahve. [23]

Lausanne. *Carl A. Keller.*

---

[23] Vgl. noch zur ganzen Problematik der «Geschichte Israels»: F. V. Filson, The Method in Studying Biblical History: Journ. Bibl. Lit. 69 (1950), S. 1—8; vor allem S. 12 ff. über die Frage der «Objektivität».